



Universitätsbibliothek Paderborn

Der Geistliche Seelen-Artzt/ Versehen mit General-Artzney/ wieder alle erdenckliche Melancholey/ Auf den jetzigen Welt-Stand gerichtet

Auß dem Grund Göttlicher H. Schrifft/ der Heiligen Vätter Lehr und Sententzen/ auserlesenen Sprüchwörtern/ Welt-Geistlichen Aphorismis, Medicinalischen Haupt-Regeln/ kurtzen Historien/ raren Gleichnüssen/ und Trostreichen Sitten-Lehren/ von der Gedult in Widerwärtigkeiten/ Verfolgungen/ Creutz und ...

Anderer Theil Des Geistlichen Seelen-Artzts/ Versehen mit General-Artzney/ Wider alle erdenckliche Melancholey/ Auf den jetzigen Welt-Stand gerichtet

Giendder, Johann

Regensburg, 1703

Das 41. Recept. Wider die Melancholey derjenigen / so unbilliger Weise ihres Amts und Würdigkeit entsetzt sind.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44189

Das ein und vierzigste Recept.

Wider die Melancholey derjenigen / so unbilllicher Weise ihres Ampts und Würdigkeit entsetzt seynd.

Dorn und Melancholey seynd zwey Feinde des menschlichen Lebens / und pflegen gemeiniglich nicht weit voneinander zu seyn. Was die Melancholey samlet / das will der Zorn durch Ungedult auskochen / wann er nicht von der Vernunft / oder einem Gott-gelassenen Gemüth regiert wird ; daher je grösser die Melancholey ist / je heftiger wird der ausbrechende Zorn ; da dann bey einem solchen Menschen alles in die Verwirrung geräthet / daß man sich mit keiner Gedult begreifen mag / und geschicht solches sonderlich bey jenen / so wider Billigkeit ihres Ampts oder Würde entsetzt seynd / dardurch sie vermeinen / jeden zu Spott / und fast ihnen selbst zu einer unerträglichen Last zu seyn. Einen solchen kan ich billich also anreden : Nun du bist von deinem Ampt und Dignität entsetzt worden / und dieses macht dir so viel schwere Gedancken / verursacht dir so viel Zorn und Melancholey / daß du nicht meinst Gedult genug zu finden / wie du solches Creutz übertragen sollest / vielweniger / ut despicias despici, daß du nicht sollest achten verachtet zu werden / indeme solches der ganzen Stadt / ja dem ganzen Land kund worden ist / und du dir das Herz gleichsam heraus schämen mußt / modicæ fidei, du kleinnüthiger Mensch ! du bist noch nicht weit kommen in der Gedult. Ich will dir zeigen einen Erzh-Canzler in ganz Engeland / dessen Ampt, und Dignität deines weit übertroffen / und zwar Thomam Morum, dieser ist nicht allein aller seiner Würde

Würde beraubt worden / sondern er hat auch sein Leben / als
 ein gloriwürdiger Märtyrer lassen müssen. Wie aber hat sich
 dieser trösten können in so großem Creutz / da ihm doch seine
 Liebste Aloyssa samt andern Kindern zusprache / er solle sich
 doch dem ungerechten Willen des Königs unterschreiben / und
 er solches nicht thun wollen / sondern vielmehr alle Schand /
 ja den Tod selbst ausstehen / sprach er : *Mundus hic bene
 acta pro merito compensare , nec ingratus solet , nec gra-
 tus potest* : Diese Welt pflegt / als eine undanckbare / weder die
 löblichen Thaten zu belohnen / weder als eine danckbare kan
 sie solches thun. Derohalben ist es genug / wann man sie
 verdienet hat / *apud Pac. lib. 4. de pat. cap. 4. atque ideo
 meruisse sat est*. Dessen getröste dich / daß du deine Würde
 und Anpt verdienet hast / und solches löblich verwaltet ; daß
 aber durch der Bösen List und Verleumdung geschehen / daß
 du von demselben bist abgesetzt worden / übertrage es gedul-
 tig / und stelle es Gott anheim / der solches zu deinem künff-
 tigen Nutzen / so dir noch nicht bekandt ist / geschehen
 hat lassen / und zwar der erste Trost / den du haben kanst /
 ist / daß du unschuldiger und ungerechter Weis bist entsetzt
 worden. So fern dieses geschehen / hast du immer ein gutes
 Gewissen / das dich trösten kan / und in deinem Zustand wie-
 der aufrichten. Wie es um ein böses Gewissen eine sehr üble
 Sach ist : also ist es um ein gutes die allerbeste. Zum an-
 dern must du es vor gewiß halten / daß Gott solches dir
 zu deinem Besten und Nutzen zugelassen hat / dann sonst
 hätte solches nicht geschehen können. Von einer gewissen
 Sorten der Eydereu schreibt Solian , die er *Sapias* nennet / und
 eben diejenige seyn / so in unsern Ländern zur Sommers-Zeit
 bey warmen Sonnenschein / an den Dächern und Mauern
 herum kriechen / daß sie von Natur eine sonderbare Reigung
 zu denen Menschen tragen / u. wann sie einen schlaffen sehen / auf
 ihn Achtung geben / daß ihme damals die Schlangen keinen
 Scha-

Schaden zufügen : dann weisen die Schlangen dem Menschen sehr gehässig seyn/denselben aber/wann er wachet/forchten/ und fliehen/ stellen sie ihm nach/wann er schläffet/ und wann sie ihn antreffen mit offenem Mund (wie die Schlafenden gemeinlich pflegen/) ligen/kriechen sie ihm dadurch in den Leib/ und machen ihm grosse Schmerzen; wie man dann unter denen Bauers-Leuten zu mehrmalen antriffet/denen/ da sie geschlaffen/Schlangen eingetrochen seyn. Auf solche Schlafende nun geben die gemeldte Sydexen sonders Achtung/ und wann sie wahrnehmen/das eine Schlange in der Nähe/ und ihm zukrieche/eilen sie/ und beißen den Schlafenden in das Ohr so lang/ bis er von dem Biß erwachet/sich rühre/ und also die Schlange in die Flucht jage/ damit der Mensch für Schaden erhalten werde. Eine wunderliche Vorsichtigkeit Gottes ist diese! Einer solchen Schlangen kan billich die Melancholey verglichen werden/die/wie gleich im Anfang dieses Recipe gemeldt worden/ einen grossen Schaden dem Menschen pflegt zu verursachen/ auch/ da sie in sein Hertz hinein gekrochen/ dasselbe pflegt zu vergiften und unzubringen/ multos enim occidit tristitia : Dann die Traurigkeit (Melancholey) spricht der weise Mann/ hat gar viel umgebracht/solche Leut zehren ab am Leib/verfallen an der Gestalt/ verliehren den Lust zu allen löblichen Berrichtungen/ und verschmachten dahin vor lauter Verzweiffung. Nun weisen dem Menschen diese Schlange sehr gefährlich ist/ und sonderbar denen/die da vermeinen guugsame Ursach darzu zu haben/ als da seyn besonders die ungerechter Weis von ihrer Dignität/Dienst oder Ampt abgesetzt worden/ ist die Göttliche Liebe da/ so dergleichen Schlangen verhindert/ das sie nicht in das menschliche Hertz kriechen kan/ nemlich die unordentliche Traurigkeit/ und dieses geschicht/ wann der Mensch ihm einbildet und vor gewiß hält/ das dieses Gott aus sonderbarer Liebe zugelassen hat. Also wird der Traurigkeit

rigkeit gewehret / und freuet sich ein Gott-gelassener Christ /
 daß Gott alles zu seinem Besten also angeordnet hat / dar-
 um spricht jener in seinem Emblem. lib. 4. pag. 189:

Si sapimus, letis utamur Amice diebus.

Laßt uns Freunde frölich seyn /
 Und nicht achten diese Pein /
 Die uns Gott hat zugesendt /
 Wenns als Liebe wird erkennt.

Wir sehen oft einen oder andern Menschen etwan ein
 Ding / so sonst und an ihm selbst gar gering und schlecht/
 ja verächtlich ist / fleißig bewahren / hoch schätzen und hefftig
 lieben ; Wann wir aber dessen eine Ursach von ihm wissen
 wollen / gibt er alsobald zur Antwort : Wann es schon schlecht/
 so kommt es doch mir von einer gar lieben Hand her. Wer
 soll uns lieber seyn / als der Allmächtige Gott / von dem
 alles herkommt ? Was ist in unserer Meinung so schlecht
 und verächtlich als die Trübsalen ? Wann aber die wehrte
 und geliebte Hand des Gebers machet / daß man die kleine
 und geringe Sachen hoch achtet und lieb hat / so soll billich
 ein Christen-Mensch die Trübsal und Widerwärtigkeiten gern
 haben / lieben / und mit grosser Gedult tragen / dann sie kom-
 men uns von der allerliebsten Hand her / nemlich von der
 Hand Gottes : daher Seneca spricht : Alles was einem gu-
 ten Mann wiederfahren wird / soll er mit sanfftem Gemüth
 erdulden / dann er wird wissen / daß es aus Göttlicher Ord-
 nung / von welcher alles kommt / geschehen. Ep. 77. Willst
 du dann diese deine Betrübnus mit Gedult tragen / so schau
 sie nicht anderst an / als daß sie von Gott kommen ist ; Sage
 nicht / dieser oder jener Mensch ist Ursach / daß ich von mei-
 nem Ampt / Dienst oder Würde bin entsetzt worden : Nein /
 sondern

sondern schreibe es Gott zu : Also hat es Job gethan / dar-
 um / als ihm die Boten bald die Sabäer / hernach die Chal-
 der nemten / die ihm sein Vieh genommen / und dann den
 Wind / der das Haus eingeworffen / hat er ihnen die Sach
 ganz nicht zugemessen / hat auch nicht gesagt / Gott hats ge-
 geben / die Sabäer habens genommen / wie mancher Welt-
 gesinnter thät ; sondern Gott hats geben / Gott hats genom-
 men. Gott hat dir vor wenig Jahren zu diesem Amt/
 Dienst / Würde geholffen / nun hat er dir wieder genommen/
 er kan wol auch wiederum deine Unschuld ans Taglicht le-
 gen / oder weiß es gewiß / daß es also zu deiner Seelen Ruh
 am allerbesten gereicht.

Es wird erzehlet / daß auf ein Zeit zu Athen eine grau-
 same Pest eingerissen / welche der Leute eine ungläubliche
 Zahl hingenommen : In diesen Nöthen haben sich die Bür-
 ger zu des Abgott Jupiters Hülff begeben / ihm zu Ehren
 grosse Opffer und Gelübdt gethan / eiferrigst um Abwendung
 der Sucht gebetten / aber es war alles unsonst. Sie bega-
 ben sich zu den Altären Saturni , Neptuni und anderer Göt-
 ter / keiner aber konte ihnen helfen / und nahm die Pest von
 Tag zu Tag mehrer zu : Derohalben sie einen Rath ver-
 sammlet / sich berathschlaget / wie dem Ubel zu begegnen seyn
 möchte / wo die Götter nicht helfen können : In welcher
 Versammlung sich ein gar gescheider Mann befunden / der
 hat gesagt : O ihr liebe Herren und Mitbürger ! ich zweiffle
 nicht / und glaub vestiglich / es haben unsere bekandte Götter
 diese Sucht keineswegs nicht gemacht / weil sie auch dieselbe
 nicht können hinweg nehmen. Es ist derohalben ein ande-
 rer / und uns unbekandter Gott / von deme sie herkommen
 muß / welcher auch uns wieder darvon erledigen mag ; dar-
 um vonnöthen seyn wird / daß wir denselbigen anrufen / einen
 Altar ihme zu Ehren aufrichten / und opffern. Diese Met-
 zung hat alsobald männiglichem gefallen / haben dem unbe-
 kanden

landten Gott einen Altar erbauen / geopffert / und bald die Erledigung von der Pestilenz erlanget. Acomen. in A&. Aft. Nach vielen Jahren hernach ist der H. Apostel Paulus gen Athen kommen / und hat denen Einwohnern den unbekandten Gott / dessen Altar noch stand / verkündiget / nemlich den Allmächtigen und wahren Einigen Gott. A&. 17.

Sie sehen wir / daß auch die Heiden geglaubt / daß Gott Treutz und Leyden unter die Menschen schicke / und sowol das Böse / als das Gute von ihm komme / warum sollst du nicht dencken / daß auch diese deine Ampts-Entsetzung von Gott ihren Ursprung habe.

Die H. Catharina von Senis hat ihren lieben Schwestern und Umstehenden im Todbett diese heilsame Ermahnung zur Lese gegeben / nemlich daß sie ein grosses Vertrauen zu Gott allzeit haben / und sein Vorsichtigkeit loben sollen / welcher alles / was dem Menschen wiederfähret / nicht aus Haß / sondern aus grosser Liebe / demselben / zum Guten der Seelen / geschehen lasse. Coren. lib. 1. cap. 11.

Es erzehlt S. Antoninus von dem H. Bischoff Lupo zu Tercas, daß er / als der grausame Wüterich und Tyrann Attila der Hunnen König herbey kam / ihme in Bischofflicher Kleidung mit der Clerisy entgegen gezogen / ihn hertzhaft angeredet : Wer bist du ? der du alles verwüstest / Leut und Land verderbest : Ich bin / sagt Attila, die Ruthen Gottes. Gottes ? sprach Lupo : Wolan / so komm die Ruthen Gottes / wir wolten sie gern annehmen ; und weil in dir die Hand Gottes wircket / so wirst du nicht mehr thun können / als dir Gott zulassen wird / und über uns verhänget hat : liesse darauf die Stadtporten öffnen / und das grausame Kriegs-Heer hineinziehen. Aber / o grosses Wunder ! Gott schickt / daß Attila (der sonst alles mit Schwerdt und Feuer verheeret hat) mit dem ganzen Kriegs-Heer zu einem Thor hinein / und zu dem andern hinaus gezogen / Leut und Güter alles unbeschädiget gelassen.

Soviel vermag/erkennen / daß alles von GOTT herkomme.
 S. Antonin. 2. p. t. cap. 8. Der Englische Lehrer Thomas von
 Aquino sagt lib. 5. Enod. Princ. cap. 32. Ad suscipiendam di-
 sciplinam libenter, vel saltem patienter, primo nos movere
 debet radix, unde procedit, vel pietas, vel charitas paterna
 Die Züchtigung gern / oder auf das wenigst / willig anzuneh-
 men / soll uns erst bewegen die Wurzel / von der sie herkommt/
 nemlich die väterliche Liebe. Keiner ist/welcher / da er siehet/
 daß er einen weisen un liebhabenden Vatter hat/nicht von ihm
 einen bitter zugerüsteten Trancf nehmen werde / und gedencke /
 es werde ihm ein solcher Truncf mehr Nutzen als Schaden brin-
 gen/dieweil selbigen ihm der Vatter gegeben hat. GOTT ist der
 Vatter aller Weißheit und Liebe. Es bewegt sich nicht ein
 Läublein / es fliegt nicht ein Vögelein / es wächst nicht ein
 Gräßlein / es grünet nicht ein Ständlein / es wehet nicht ein
 Lüfftlein / es regnet nicht ein Tröpflein ohne seine Göttliche
 Vorsichtigkeit und Willen. Und warum soltest du dencken/
 daß ohne seinen väterlichen Willen geschehen sey die Aende-
 rung in deinem Amt und Dignität? Es ist dem Menschen /
 als seinem liebsten Kind / zu Zeiten zwar ein bitterer Truncf
 der Trübsal zubereitet: ist aber zu seinem Nutzen und Heil
 ein gutes Mittel. Warum solt er ihn dann von einer so lie-
 benden Hand nicht annehmen? warum solt er ihn nicht mit
 Freuden und Lust (ob er schon zwar bitter) bis in Grund trin-
 cken. Alphonfus König zu Neapel / ein fast guter und belese-
 ner Mann/welcher die heilige Schrift neben andern Büchern/
 bis in die vierzigmahl ganz durchgelesen / wurde gefragt/ wel-
 chener auf dieser Welt für selig schätzte? darauf er geantwor-
 tet: denjenigen / welcher sich selbst GOTT dem HERN mit
 Andacht würcklich übergibt / und alles / was ihnen wider-
 fährt / nicht anderst / als eine Sach von GOTT gethan / lobet/
 und gedultiglich annimmt. Panorm. in vita ejus. und du
 wilst anjehzo dich also in die Melancholey vertieffen / also un-
 ter

ter diesem Creutz sincken / das du meinst / du habest Kräfte
genug / solches auszustehen. Ach! lieber Freund / wir irren gar
offt / und ist oftmahlen / was wir meinen / uns das allermühsam-
ste zu seyn / das allerschädlichste. Treibe von dir alle melan-
cholische Gedancken / und beflisse dich vielmehr / wie um alle
andere Wohlthaten / also auch um diese GOTT zu dancken ; Tu
nescis modò, sprach Christus zu Petro / du weißt es zwar jetzt
nicht / wie nutz dir dieses sey / scies autem postea, du wirst es aber
hernach wissen und erfahren. Sebastianus Barradius leget die-
se Wort also aus : Scies postea autem, id est jam in æterna
constitutus gloria, ubi videbis tribulationem istam tibi maxi-
mè profuisse, du wirst es hernach wissen und erfahren / das ist/
da du schon in der ewigen Seeligkeit wirst wahrnehmen / daß
diese Trübsal höchstnützlich gewesen ist / und darzu geholffen.

Eine lustige Histori liest man von einem adelichen jun-
gen Herrn / und von einer schönen Dame / so nach Vermuthen
seine Liebste war. Es begab sich einmal / daß dieser bey harter
Winterszeit vor dem Fenster dieser Dame aufs beste gekleidet
und gezieret / mit schönen Kleidern angethan / passiren mußte ;
die Dame / eine Ergeßlichkeit mit ihme zu haben / pflegte einen
Schneeballen nach dem andern auf ihn zu werffen ; dieser
nicht wissend / wo solches herkäme / fieng an ganz ungedultig
zu werden / ja / fast rasend / zuckte vom Leder / und drohete sehr je-
nem / der ihm solches thäte. Sie aber unterliesse nicht / noch
immer einen Schneeballen nach den andern auf ihn zu werf-
fen / ja auch so gar / da sie ihm den Hut hinweg geschlagen / bis
er sie nach langem Verbergen endlich erblicket / allwo er gleich
die allerhöflichsten Complimenten hierauf hat angefangen zu
machen / ja / so gar einen Kuß nach dem andern hinauf geschicket /
und dieses nicht anders angenommen / als vor die größte Gunst im
Favor / so ihme von einer lieben Hand begegnen könnte. Gue-
varra im Sendschreiben. Nun die Göttliche Weißheit pfleget
offtermahlen auch solche Schneeballen der Trübseligkeit her-
unter

unter zu werffen/ hat dich auch mit einem harten/ wie du sagst/
 getroffen / ja / daß dir so gar dein Amt und Dienst hinweg ge-
 flogen. Nun meinst du/du habest Ursach genug / dich zu er-
 zürnen/zu wüthen und zu toben über dir/so du vielleicht meinst/
 Ursach zu seyn. Aber lieber ! hast du auch noch diese schöne
 Dame/die Göttliche Weißheit erblicket ? glaubst du wohl/
 daß dieser Wurff von ihr geschehen ist ? Ja/glaube sicher/und
 es ist nicht anderst. Derohalben an statt des Zorns/der Unge-
 dult/und gar zu grossen Melancholey / schicke lauter Liebestüß-
 gen Himmel/hebe deine Hand auf/und sage: Ita Pater, quoni-
 am sic fuit beneplacitum ante te, ja Vatter/dann also hat es dir
 wohlgefallen/du hast es wollen haben / du hast es zugelassen/
 dein heiligster Wille sey von mir gelobet und gepreiset. So-
 fern du also thun wirst/soll dir dein Creutz noch einmal so leicht
 werden/und kanst sprechen mit der Gespons in den Hohen- Lie-
 dern Salomonis ; Fulcite me floribus , besträuet mich mit
 Blumen: Diese Blumen seyn die Creutz/wie aber kan dieses zu-
 gehen ? Quia amore languo, weil ich vor Liebe ohnmächtig
 werde/das ist/seine Liebe gegen mir achte ich so groß/daß/ sobald
 ich an ihme gedencke/gleich beginne in die Ohnmacht zu sincken/
 und mich dem Creutz gern zu unterwerffen/dann ich weiß / daß
 alles/was er thut/am besten ist / und nicht besser seyn kan / und
 sofern er es vor mich gut achtet / so kan er noch mein Unschuld
 wunderbarlich an den Tag geben / und mich wiederum zu vori-
 ger Dignität / Amt und Dienst bringen; sofern aber solches mir
 zu meinem Nutzen nicht dienlich / doch so verlange ichs nicht/
 sondern will also meinem lieben Jesu leben und sterben / qui
 cum in forma Dei esset, exinanivit semetipsum, welcher/da er
 in der Gestalt Gottes / ja Gott selbst war / hat er sich erni-
 driget/und mich die Demuth gelernet. Eine Sonnenwendblu-
 men gegen der Sonnen gericht / kan mit Fug dieses symbolum
 führen/quocunque tandem. Du Christenherz/quocunque
 tandem, wo sich die Sonne des Göttlichen Willens hinrichtet/
 sequere, so solle es dir/ob Gott will/in Ewigkeit nicht fehlen.

Das